

Predigtgedanken – 10. Sonntag im Jahreskreis – 9. Juni 2024

Gen 3,9-15 | Ps 130,1-8 | 2 Kor 4,13 - 5,1 | Mk 3,20-35

Familienbande

Es sind oft gehörte Sprüche alt gewordener Eltern: Es ist schön, wenn mich die Kinder besuchen. Es ist genauso schön, wenn sie wieder gehen.

Großmutter, Großvater sein macht richtig Spaß, denn für die Erziehung der Enkel habe ich keine Verantwortung. Wenn es schwierig wird, gebe ich sie den Eltern zurück.

Viele Menschen fühlen sich nach wie vor in einer Familie beheimatet oder sehnen sich nach ihr. Aber: Familie schenkt nicht nur Freude. Familie ist auch Last.

Blutsverwandtschaft verbindet, Blutsverwandtschaft spaltet. Am Grab kann man es erleben, wenn sich Geschwister weit voneinander aufstellen, um sich nur ja nicht zu nahe zu kommen. Selbst im Angesicht des Todes führen Familienbande auseinander. Was ein Kind in der Familie erlebt hat, begleitet es ein Leben lang. Im positiven wie im negativen Sinne.

Orientalische Großfamilie

Familie hat es immer schon in unterschiedlichen Formen gegeben. Wir haben die Entwicklung von der Groß- zur Kleinfamilie miterlebt. Die Familie aber als Gemeinschaft von Eltern und Kindern ist uralte. Bereits in der biblischen Anfangszeit existiert Familie. Bekanntlich beginnt die Bibel mit der tragischen Familiengeschichte von Adam und Eva. Und es ist biblische Geschichte, dass auch Jesus zu einer Familie gehört. Sie wird in unserer Tradition als Heilige Familie geadelt, obwohl sie gar nicht so heilig war. Denn die Eltern Jesu waren bei der Geburt nicht verheiratet, und die katholische Dogmatik wiegelt Nachfragen ab, indem sie behauptet, er sei das einzige Kind gewesen.

Bis heute wird diskutiert, wie die Schwestern und Brüder im Evangelium zu verstehen sind. Sind es echte Geschwister oder nur Cousins und Cousinen? Auf jeden Fall gehörte Jesus in eine große Familie, die für uns heute untypisch ist. Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen gehörten selbstverständlich dazu.



Familie will schützen

Auch in der Familie war es üblich, dass sich nicht nur der Hausvater, sondern alle füreinander verantwortlich fühlten. So funktionierte es in einem orientalischen Familienclan. Die Angehörigen sorgten sich um Jesus, der seit seinem Leben in der Öffentlichkeit in einem Dauerstress lebte. Zu viele Menschen kamen und wollten geheilt werden. Selbst seine Jünger wurden mit einbezogen. Die Menschenmenge beschäftigte sie so, dass sie keine Zeit zum Essen fanden. Deshalb wollte die Familie Jesu ihn aus der krank machenden Tretmühle herausholen.

„Er wird verrückt. Wir müssen ihn zur Vernunft bringen, er soll einmal ausspannen, sonst dreht er noch durch.“ Vielleicht flüsterten die Angehörigen Jesu tatsächlich so hinter vorgehaltener Hand. Schließlich wollten alle aus der Familie Jesu kein Aufsehen erregen.

Als Erstes holten sie sich das Urteil der obersten Behörde. Die Schriftgelehrten sprachen aus, was sie dachten. „Er ist von Beelzebul besessen, mit Hilfe des Anführers der Dämonen treibt er die Dämonen aus.“ Damit war klar, wie die Familie Jesu reagieren musste.

Jesu wahres zuhause

In diesem Moment spürte Jesus, wo er wirklich zu Hause war. Er entfernte sich von seiner Blutsfamilie und gründete eine neue Familie, die nichts mehr mit Verwandtschaft zu tun hat. Nicht mehr das Blut, sondern das Wort ist entscheidend. Die Menschen, die aufmerksam um ihn herumsitzen und seinem Wort lauschen, erklärt er zu seinen wahren Schwestern und Brüdern. Diejenigen, die das Wort Gottes hören und den Willen Gottes tun, sind ihm ab jetzt Mutter, Schwester und Bruder. Alle, die gemeinsam das Vater unser beten, gehören dazu.

Wir haben eben das Wort Gottes gehört. Wenn wir es ernst nehmen, geraten wir in die Verwandtschaft Jesu. Als Geschwister Jesu bilden wir die Gemeinde, die neue Familie unseres Herrn Jesus Christus.

Franz Hartinger